



**DR. HANS PETER  
BARTH**  
Facharzt für  
Innere Medizin und  
Nephrologie  
GreenTec Dialysis  
GmbH, Heidelberg



**FALK SOMMER**  
CEO Marketing &  
Sales  
GreenTec Dialysis  
GmbH, Heidelberg

**Sehen Sie inzwischen eine Tendenz, dass sich mehr Nephrologinnen und Nephrologen, vor allem in Dialysezentren, Gedanken zum Klimawandel und dessen Folgen machen?**

Falk Sommer: Das Thema Ressourcen-Einsparung – Gas, Wasser, Strom – steht bei den Projekten für unsere Kunden neuerdings an erster Stelle. Der Fokus liegt immer mehr auf den laufenden (operativen) Kosten als auf den initialen Investments. Wenn heute eine Ersatzbeschaffung, z. B. eines Wasseraufbereitungssystems ansteht, steht die Betrachtung der Verbrauchskosten bzw. TCO (Total Costs of Ownership) viel mehr im Vordergrund. Das ist eigentlich auch logisch, denn die Verbrauchskosten können die Investitionskosten schnell einmal um das 10-Fache oder mehr überschreiten. Diese Erkenntnis setzt sich richtigerweise immer mehr durch.

**Also ist der ökologische Effekt eigentlich mehr ein positiver Nebeneffekt der Bestrebungen, Kosten zu senken?**

## Ökonomie, Ökologie & Klimapsychologie – ein weites Feld

Bei der DGfN-Jahrestagung 2021 fand das Thema „**GRÜNE DIALYSE**“ erstmals sehr sichtbaren Eingang in das Programm. Auch beim Kongress 2022 hat es wieder einen hohen Stellenwert. Bereits Ende 2021 fragten wir „Wo stehen wir in puncto grüne Dialyse in Deutschland?“ und stellten GreenTec Dialysis als bislang einziges Start-up in Deutschland vor, das Konzepte für nachhaltige Dialyse-Technologien erarbeitet und in die Praxis transferiert (Der Nierenarzt 4/21). Nun berichten Dr. Hans Peter Barth und Falk Sommer über ihre Erfahrungen im vergangenen Jahr, in dem sich einiges sehr viel schneller verändert hat, als zu erwarten war.

INTERVIEW



New Africa - stockadobe.com

**Dr. Hans Peter Barth:** Wenn Gas, Wasser, Strom etc. eingespart werden, geht damit parallel auch die Reduktion der Verbrauchskosten einher. Insofern ergibt sich dann auch ein unmittelbarer Zusammenhang von Ökonomie und Ökologie. **Sommer:** Man muss ja ehrlicherweise sagen, der Gedanke zu Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung setzt sich erst langsam durch. Wenn man heute sagt, wir sparen CO<sub>2</sub> ein, dann wird unter 100 Dialysebetreibern einer zuhören. Wenn Sie sagen, wir sparen Kosten, dann hören Ihnen von

100 Betreibern 99 zu. Setzt man sich generell mit diesem Thema „Wie erreichen wir mehr Nachhaltigkeit und ein ökologisches Bewusstsein?“ auseinander, ist ja die Frage, welche Möglichkeiten man hat: Zwang und Verbote oder geht es auch

anders? Viel besser ist es doch, die Menschen nachhaltig zu motivieren, etwas Gutes zu tun. Natürlich ist es schwierig, im Bereich der Dialyse irgendetwas zu finden, was so sexy ist, dass es die Menschen automatisch motivieren würde. Das geht eher im Consumer-Bereich, im B2B-Bereich tun wir uns da ein bisschen schwer. Unser Magnet ist hier immer noch das tägliche Thema der Kosten. Das hat auch etwas mit „Klimapsychologie“ zu tun.

„Mit „grünen“ Technologien lassen sich Kosten senken – ein ökologischer und ökonomischer Benefit, der alle motiviert.“

**Ist Deutschland auf dem Weg zur „Disruption“ im Bereich Dialyse, von der Sie in unserem Interview 2021 sprachen, ein Stück vorangekommen? An welchen aktuellen Projekten arbeiten Sie bei GreenTec Dialysis zurzeit?**

**Sommer:** Es hat sich eine Menge getan, und es ist sehr viel in Bewegung gekommen. Wir arbeiten an vielfältigen technischen Lösungen, die in ihrer Gesamtheit den Ressourcenverbrauch der Dialysebehandlung signifikant senken werden. Unsere F&E-Projekte, eines der zentralen Themen ist z.B. die Wasseraufbereitung, laufen sehr gut nach Plan, hierzu erwarten wir im kommenden Jahr erste konkrete Ergebnisse. Weitere Schwerpunkte sind die Digitalisierungsprojekte sowie die Berechnung des CO<sub>2</sub>-Footprints eines Dialysezentrums, um die richtigen Maßnahmen abzuleiten und die ab 2024 geltenden gesetzlichen Forderungen zu erfüllen (Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD) der Europäischen Union).

## Wie bringt sich die neu gegründete Kommission Klima, Umwelt und Niere in der DGfN in diese Prozesse ein?

Sommer: Wir arbeiten mit der Kommission aktiv zusammen, vor allem im Bereich der CO<sub>2</sub>-Footprintanalyse für Dialysezentren. Das Ziel ist, der Politik konkrete Angebote zu machen, die Dialyse nachhaltiger zu gestalten und ggf. an neue Vergütungsmodelle bei den Dialysepauschalen zu koppeln.

Barth: Die neu gegründete Kommission hat eine Unterarbeitsgruppe CO<sub>2</sub>-Bilanz gegründet, für die Prof. Beige, Leipzig, neuer medizinischer Leiter des KfH, den Vorsitz hat und in der ich unter anderen auch mitarbeite. In Zusammenarbeit mit Herrn Beige haben wir mehrere Testzentren, in denen wir Daten mittels des von uns entwickelten CO<sub>2</sub>-Footprintrechners erheben. Zum DGfN-Kongress in Berlin werden erste Zahlen vorgestellt. Diese Pilot-Erhebung der Carbon Footprint Daten bietet die Basis für die geplante Gesamterhebung in allen deutschen Dialysezentren unter Schirmherrschaft der DGfN. Mittels eines solchen Benchmarks ergibt sich die Möglichkeit, durch den Dialysebetreiber beeinflussbare Kriterien zu identifizieren und zukünftig vermindert zu beeinflussen.

## Wird der CO<sub>2</sub>-Rechner in absehbarer Zeit flächendeckend zur Verfügung stehen?

Barth: Ja, ab Oktober steht der Rechner allen Dialysezentren unter [www.carbonfootprint-dialysis.com](http://www.carbonfootprint-dialysis.com) zur Verfügung. Mit der Kommission Klima, Umwelt und Niere der DGfN werden wir hierrüber die Daten strukturiert erfassen, ein entsprechender Aufruf wird zum Kongress in Berlin an alle Dialyseeinrichtungen in Deutschland erfolgen. Große Betreiber wie das KfH, die PHV, DaVita, Diaverum oder auch der

Verband Deutsche Nierenzentren (DN) e.V. haben uns Mitgliedspraxen genannt, die Interesse haben.

## Wie ist das Feedback von Nephrologinnen und Nephrologen zu Themen wie Datensammlung oder Anfragen zu Footprintanalysen?

Barth: Von den Zentren, die wir bisher einbezogen haben, war das Feedback grundsätzlich positiv. Die Praktikabilität der Datenerhebung haben wir nach ersten Reaktionen laufend überarbeitet, da die Menge der notwendigen Daten für einen CO<sub>2</sub>-Footprint einen leicht „erschlagen“ kann. Mit den Erfahrungen und den Daten aus diesem „Vorversuch“ haben wir den

Rechner soweit optimiert, dass er nach dem DGfN-Kongress allen Dialyseeinrichtungen unter der genannten Internetadresse online zur Verfügung gestellt werden kann.

Für Dialysezentren wird der CO<sub>2</sub>-Footprint immer wichtiger. Ab 2024 sind gesetzliche Vorgaben der EU zu erfüllen.

## Wenn es mit der von GreenTec gelieferten Datensammlung dann um neue Vergütungsmodelle bei den Dialysepauschalen geht, wer verhandelt dabei mit wem?

Barth: Normalerweise verhandeln auf Bundesebene der GKV-Spitzenverband und die Kassenärztliche Bundesvereinigung (KBV). Bei der Dialysepauschale handelt es sich um eine sehr komplexe und fachspezifische Vergütungsstruktur, die trotz steigender Betriebskosten nach einer Absenkung 2013 nicht mehr angepasst wurde. Deshalb müssen die DGfN als Dachgesellschaft, der DN e.V. als Vertreter der niedergelassenen Nephrologinnen und Nephrologen, ebenso die Vertreter der großen Dialyseanbieter wie PHV, KfH etc. sowie die KBV an einem Tisch mit den Ansprechpartnern der Krankenkassen und den Entscheidungsträgern in der Politik, also den Verantwortlichen im Bundesgesundheitsministerium (BMG), dem Gesundheitsausschuss des Bundestages und nicht zuletzt auch mit dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV), verhandeln. Auf Basis der Daten, auch CO<sub>2</sub>-Verbrauchsdaten, und entsprechender Vorschläge, was man verbessern kann, können dann neue Vergütungsmodelle entwickelt und praktisch umgesetzt werden.

## Sie sagten, die Dialyse/Nephrologie könnte im Transformationsprozess hin zu mehr Nachhaltigkeit einer der Vorreiter im deutschen Gesundheitswe-



Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD) der Europäischen Union

\* Corporate Purpose oder kurz CP ist der höhere Zweck einer wirtschaftlichen Organisation oder eines Unternehmens, der über die Gewinnorientierung hinausgeht. Eine Purpose Company hingegen definiert für sich selbst Standards in der Regel mit dem Zweck, die Lebensbedingungen von Menschen zu verbessern, ganz bewusst auch unter der Bedingung, dass dadurch kurzfristig Investitionen nötig sind oder Produktionskosten steigen und die Profitabilität kurzfristig sinken kann.

**sen werden. Es gibt ja zahlreiche Initiativen in diesem Bereich, z. B. KLUG (Deutsche Allianz Klimawandel und Gesundheit), KLIK green (Klimaschutz im Krankenhaus), die DGfN-Kommission, Anbieter wie Sie, z. T. mit eigenen Datenbanken. Gibt es eine Plattform, wo die Initiativen für ein gemeinsames Konzept, eine nationale Strategie einmal zusammengeführt werden?**

## EXKURS IN DIE KLIMAPSYCHOLOGIE

Forschende warnen schon seit Jahren vor dem Klimawandel und den dramatischen Folgen. Trotzdem blenden viele die Klimakrise aus und lassen im Alltag die Umwelt Umwelt sein. Deshalb gehe es darum, „ein ‚atmosphärisches Bewusstsein‘ zu schaffen, damit wir die drohende Klimakatastrophe nicht länger ignorieren – oder an ihr verzweifeln. Unser bisheriges modernes Bewusstsein hat uns den ökologischen Schlamassel eingebracht. Wir brauchen ein neues Bewusstsein für die Lösung“, sagt Stefan Ruf, Klimapsychologe, in: Bremen Zwei, Gesprächszeit, 20. April 2022.

Aber so erklärt Harvard-Psychologe Daniel Gilbert die „Prioritätensetzung unseres Bedrohungssystems mit dem PAIN-Akronym (zit. n. Marshall, 2015): Um für bedeutsam gehalten zu werden, müssen Bedrohungen persönlich, ab-

rupt, als unmoralisch und gegenwärtig wahrgenommen werden (personal, abrupt, immoral and now). Die Klimakrise bietet all dies nicht. Sie bleibt gut verborgen im Wald unserer alltäglichen Sorgen: steigende Mieten, unsichere Arbeitsverhältnisse, individuelle Konflikte – wir haben nur einen finite pool of worry (Linville & Fischer, 1991), in dem die verschiedenen Sorgen konkurrieren. ... (Doch nur) wer sowohl emotional berührt ist als auch die Hoffnung hat, als Teil einer Gemeinschaft zu einer positiven Veränderung einen eigenen wirksamen Beitrag leisten zu können, der kommt schließlich ins Handeln (vgl. Deci & Ryan, 2000; Witte & Allan, 2000; Uhl et al., 2017)“.

<https://www.psychologistsforfuture.org/psychische-prozesse-klimakrise/>



**Sommer:** Wir haben erste Kontakte in Berlin im politischen Umfeld aufgenommen, die uns bestätigen, dass es noch viele Einzelprojekte sind, die eruieren, was geht. Aber die Plattform, die das Ganze bündelt, die gibt es eigentlich (noch) nicht. Die Transformation zur Nachhaltigkeit entwickelt sich gerade erst als das sozusagen „nächste große Ding“ nach der Digitalisierung. Beide Prozesse gehen mittlerweile fließend ineinander über. Wir beschäftigen uns daher auch sehr viel mit Digitalisierungsthemen, weil es heute gar nicht mehr anders geht, um in Richtung Nachhaltigkeit etwas zu erreichen. Deswegen versuchen wir, uns in Berlin in entsprechende Netzwerke einzubringen und zumindest Angebote zu machen, was wir tun könnten. Weil auch links und rechts der Nephrologie a) gute Ideen entstehen und b) vielleicht auch das, was wir machen, woanders wiederum auch genutzt werden könnte. Zum Beispiel unsere CO<sub>2</sub>-Footprintanalyse.

**Welche Entwicklungen gibt es bei den großen Anbietern von Dialysetechnik, im Namen der Ökologie echte Innovationen auf den Markt zu bringen?**

**Sommer:** Wir sehen bisher (leider) keine konkreten, echten Innovationen. Positiv gesehen ist es sicher schon ein Erfolg, dass das Thema Nachhaltigkeit mehr in den Fokus rückt und mehr darüber gesprochen wird. Und es ist sicher auch nicht so, dass die Firmen gar nichts tun, die meisten haben ja sogar Nachhaltigkeitsabteilungen. Was aus unserer Sicht noch fehlt, ist, dass sie ihren Kunden adäquate Angebote machen, man sieht einfach zu wenig konkrete Ergebnisse. Generell liegt das wahrscheinlich an der Innovationsgeschwindigkeit von großen Unternehmen, die haben einfach ganz andere Zyklen, lange Abstimmungsschleifen; wir können als kleiner Anbieter da ganz anders und viel schneller agieren.

Ab 2024 fallen Dialysebetreiber ab 250 Mitarbeitern allerdings auch unter die CSRD. Damit werden die Unternehmen verpflichtet, ihre Umwelt-, Sozial- und Unternehmensführungspolitik in einem zertifizierten Reporting darzulegen. Die EU diskutiert, dieses Reporting auf alle, auch kleine und mittlere, Unternehmen (KMU) auszudehnen. Da das Gesundheitswesen global und national einer der größten CO<sub>2</sub>-Emittenten ist, wird das aus unserer Sicht auch auf Unternehmen des Gesundheitswesens angewandt werden. Da die Dialysen hierfür ihren direkten klimarelevanten Einfluss und den ihrer Lieferanten benötigen, muss sich bereits jetzt praktisch jedes Unternehmen auf die neue Richtlinie vorbereiten. Das könnte man mit einem CO<sub>2</sub>-Footprint sehr gut abdecken. Was wir dafür brauchen, sind vor allem mehr Daten. Wir sind gespannt, was sich mit der neuen Richtlinie bei den großen Playern in der Dialyse tut.

**Was sagen Sie zur These eines Referenten aus der Dialyseplanungsgruppe, wie er sie im Kontext nachhaltiges Bauen in seinem Vortrag im Rahmen der Erfurter Dialysefach-**

**tagung im Mai 2022 formulierte:  
„Nachhaltigkeit ist mit dem gegenwärtigen Wirtschaftssystem nicht wirklich vereinbar“?**

Sommer: Diese These ist m. E. provokativ und subversiv und trägt nicht zum Sinneswandel in Richtung Nachhaltigkeit bei. Wir brauchen vielmehr eine positive Kommunikation zu diesem Thema, sonst kommt es schnell zur Schlussfolgerung, „das bringt ja alles nichts, wir müssen auf die nächste Gesellschaftsordnung warten“. Ich weiß nicht, welche das sein wird, und ich glaube, wir erleben sie auch nicht mehr. Ich bin in der DDR geboren und 21 Jahre aufgewachsen und auch deshalb überzeugt, dass man sich nur in der freien Marktwirtschaft frei entfalten kann und dass Ökologie und Ökonomie durchaus vereinbar sind, obwohl es „klimapsychologisch“ vielleicht schwierig ist und länger dauert. Es geht aber darum, innerhalb des bestehenden Systems etwas zu verändern. Die Devise kann nicht sein, wir tun jetzt alle mal nichts, weil die Gesellschaftsordnung nicht stimmt. Wir haben die Möglichkeiten, z. B. über Innovationen die Dinge voranzubringen. Und genau das tun wir.

**Seit 2021 ist viel passiert, plötzlich sind die Ressourcen knapp geworden; Stichworte Gas, veränderte Prioritäten in der Klimapolitik, Rückgriff auf fossile Rohstoffe, Kernenergie. Wird Nachhaltigkeit jetzt wegen Mangels zur wirtschaftlichen Notwendigkeit und sind wir alle gewissermaßen gezwungen, schneller aktiv zu werden, um Ressourcen zu sparen und das Klima nicht wieder mehr zu belasten?**

Sommer: Mit Sicherheit, und zwar sowohl im privaten Bereich als auch in der gesamten Gesellschaft, in der Industrie, im Gesundheitswesen etc. wird das Thema Mangel eine ganz eigene Dynamik entwickeln. So wie wir es früher oder später durch den Klimawandel (Stichwort Wasserknappheit) und gerade auch



**Die Umwelt im Blick behalten und neue Technologien nutzen, um Wasserverbrauch und Kosten zu senken.**

jetzt durch die fehlenden Gaslieferungen aus Russland erleben – möge ein Krieg als Grund für Mangel eine Ausnahme sein, aber der menschengemachte Klimawandel bleibt. Wir erleben in Europa gerade einen der heißesten Sommer seit der Aufzeichnung der Wetterdaten. Klimaforscher sagen allerdings, dass wir uns nach diesen „angenehmen“ Temperaturen

noch zurücksehnen werden, weil es noch länger anhaltend heißer werden wird. International ist die Notwendigkeit, Ressourcen zu sparen, ohnehin schon längst in der Realität angekommen. Es können heute auf der Welt immer noch ca. 2/3 aller Menschen, die dialysepflichtig werden, nicht behandelt werden. Das ist bei einem 40 Jahre alten, etablierten Behandlungsverfahren aus unserer Sicht eine humanitäre Katastrophe und muss sich ändern! In Deutschland ist es noch nicht der Fall, aber in Südeuropa gibt es Länder, Italien, Spanien, Teile von Frankreich, da können aktuell die Dialysezentren nicht mehr adäquat dialysieren, weil das Trinkwasser fehlt. Und da wollen wir uns weiterhin bis zu 400 Liter wertvolles Trinkwasser für eine Dialysebehandlung leisten?

Hinzu kommt, je höher die Energiepreise steigen, desto schneller werden alle ohnehin darüber nachdenken, wie und wo man den Ressourcenverbrauch reduzieren kann. Es gäbe heute die GreenTec nicht, wenn wir nicht zu 100% überzeugt wären, dass Dialysezentren gezwungen sein werden, sich im Punkt Ressourcenverbrauch nachhaltiger aufzustellen. Treiber in Deutschland war bisher eher der demografische Wandel mit der Zunahme der Patientenzahlen bei gleichzeitigem Rückgang der Vergütung. Dass es jetzt auch für uns so schnell geht und wir nicht mehr über ein Problem in der Zukunft reden (welches wir gerne auch mal vor uns herschieben), damit konnten wir vor einem Jahr nicht rechnen.

In diesem Sommer konnten in Südeuropa bei Trinkwassermangel Dialysezentren nicht mehr adäquat dialysieren.

**Sie bieten schon ressourcensparende Lösungen für Dialysezentren an und sagten im September 2021: „Wir haben Systeme aktuell in drei Zentren zur Erprobung. Erste Ergebnisse sind vielversprechend.“ Was hat sich seither getan?**

**Sommer:** Wir können aus unseren ersten Projekten und auch auf der Basis unserer 25-jährigen Erfahrung in der Dialysebranche jetzt konkrete Zahlen nennen. Die Betriebskosten eines Dialysezentrums lassen sich heute schon durch verschiedenste Maßnahmen um bis zu 25 % senken. Monetär bedeutet das je nach Größe eines Zentrums zwischen 150.000 und 250.000 Euro in 10 Jahren. Unser Ziel ist, diese Einsparungen durch die Kombination unterschiedlicher technischer Maßnahmen und die Systemvernetzung der Dialyse- und Haustechnik in den kommenden fünf Jahren auf bis zu 50 % zu erhöhen.

**Barth:** In Zeiten klammer Kassen bei den Kostenträgern lässt sich in Bezug auf die Erhöhung der Dialysekostenpauschale nur über innovative Modelle etwas erreichen. Für die Politik und die Gesellschaft haben die Verminderung der CO<sub>2</sub>-Emissionen und das Einsparen von natürlichen Ressourcen einen sehr hohen Stellenwert. Hier muss die nephrologische Community (Fachgesellschaften und die großen Dialysebetreiber) über die Reduktion des CO<sub>2</sub>-Footprints und des Wasserverbrauchs noch stärker ansetzen.

**Sommer:** Ja, die gibt es heute bereits im Energiebereich. Wir arbeiten hier im Rahmen unserer Projekte mit zertifizierten Energieberatern zusammen. In anderen Bereichen werden solche Programme kommen, um einen Wandel herbeizuführen. So hat das Umweltministerium (BMUV) die Nationale Wasserstrategie ausgerufen (<https://www.bmuv.de/download/nationale-wasserstrategie/>). Das BMUV betrachtet dabei die Herausforderungen der Wasserwirtschaft in Deutschland bis zum Jahr 2050 und beschreibt für zehn strategische Themen, welche Ziele wir bis 2050 in Deutschland erreichen wollen und welche Maßnahmen das BMUV auf dem Weg dorthin verfolgt.

Das Umweltministerium (BMUV) hat die Nationale Wasserstrategie ausgerufen mit Zielen bis 2050.

Das Umweltministerium (BMUV) hat die Nationale Wasserstrategie ausgerufen mit Zielen bis 2050.

**Gibt es staatlicherseits schon Möglichkeiten, „grüne Projekte“ für die Dialyse fördern zu lassen?**

**Sommer:** Ja, die gibt es heute bereits im Energiebereich. Wir arbeiten hier im Rahmen unserer Projekte mit zertifizierten Energieberatern zusammen. In anderen Bereichen werden solche Programme kommen, um einen Wandel herbeizuführen. So hat das Umweltministerium (BMUV) die Nationale Wasserstrategie ausgerufen (<https://www.bmuv.de/download/nationale-wasserstrategie/>). Das BMUV betrachtet dabei die Herausforderungen der Wasserwirtschaft in Deutschland bis zum Jahr 2050 und beschreibt für zehn strategische Themen, welche Ziele wir bis 2050 in Deutschland erreichen wollen und welche Maßnahmen das BMUV auf dem Weg dorthin verfolgt.



Nationale Wasserstrategie

**Wie kann man jenseits neuer technologischer Lösungen den CO<sub>2</sub>-Fußabdruck im Dialysezentrum reduzieren?**

**Barth:** Hier gibt es viele Möglichkeiten. Eine der einfachsten und wirkungsvollsten ist, durch Sammeltransporte bzw. intelligentes Management der Patiententransporte den CO<sub>2</sub>-Footprint zu reduzieren, wofür entsprechende Software auf dem Markt erhältlich ist. Des Weiteren kann durch die Einbeziehung aller Stakeholder, allen voran der Mitarbeiter einer Dialyseeinrichtung, viel getan werden. Jeder Einzelne hat durch sein Verhalten einen direkten und durch das „gute Beispiel“ einen indirekten Einfluss auf das Klima. Dazu gehört u. a., wie man zur Arbeit kommt oder wie man täglich mit den jedem anvertrauten Ressourcen umgeht (Strom/Licht, Wasser, Heizung etc.). Aber es muss auch von den Betreibern her Druck auf die Lieferanten ausgeübt werden. Logistik und Verpackung sind zwei extrem große Einflussfaktoren auf den CO<sub>2</sub>-Fußabdruck. (Mehr über einzelne Lösungen und Anbieter erfahren Sie in Heft 6/22, Red.)

**Was würden Sie dem Betreiber eines Dialysezentrums raten, um die Dialyse wirtschaftlicher und nachhaltiger zu machen?**

**Sommer:** Wir bieten eine initiale CO<sub>2</sub>-Footprintanalyse an, um den Status quo auch im Vergleich mit anderen Zentren festzustellen. Darauf basierend können wir gemeinsam mit dem Zentrum passgenaue Maßnahmen besprechen, die die Dialyse in diesem Zentrum wirtschaftlicher und nachhaltiger machen.

**Herr Sommer und Herr Barth, wir danken Ihnen für das Gespräch.**

Interview: Elke Klug